

HUBERT FEICHTLBAUER

Staatsreform nicht gegen die Bundesländer!

Geht der Ruck, den ein Bundespräsident für Deutschland forderte, demnächst etwa gar durch Österreich? Was da jüngst über eine "große Staatsreform" zu hören und zu lesen ist, beeindruckt durch Gedanken Kühnheit: Nicht nur eine Polizei- und Gendarmeriefusion, sondern auch eine Direktwahl von Landeshauptleuten, die mögliche Abschaffung des Bundesrates, eine Entmachtung der Landtage und manches mehr soll zur Disposition stehen. Wacht Österreich auf? Wenn ja, dann muss rechtzeitig dafür gesorgt werden, dass es kein böses Erwachen geben wird.

Österreich ist aus seinen Ländern entstanden, nicht die Landesverwaltungen durch Gnadenakte der Zentralregierung. Die meisten dieser Länder sind mehrere Jahrhunderte alt. Als Steirer und Tiroler, als Landesbewohner ob der und unter der Enns sind diese Menschen Österreicher geworden, nicht umgekehrt. Österreicher ist man stolz und gern in Afrika, Amerika und Asien. In Sydney scherzt man über Austria und Australia. In Österreich ist man Vorarlberger, Kärntner, Salzburger, Wiener, Burgenländer. Heimatgefühl verbindet der Mensch vor allem mit seinem Heimatland, nicht mit dem Heimatstaat. Und Heimatgefühl ist notwendig, damit der Mensch europäische Integration verträgt.

Nur phantasielose Rationalisten beklagen die angebliche "Gegenströmung" zur Integration, die sie im wachsenden Regionalismus wahrzunehmen glauben. In Wirklichkeit verläuft die Entwicklung dialektisch. Man kann ein guter Europäer, eine gute Europäerin erst sein, wenn man ein guter Österreicher, eine gute Österreicherin geworden ist - als Spross einer historisch gewachsenen Region. Heimat ist mehr als das sprachliche Missverständnis, das Josef Haslinger listig referiert, der von seiner Mutter auf die morgendliche Frage "Wo is mei Heimat?" ein "Im Wäschkosten, host koane Augn im Kopf?" zu hören bekam. "Es lässt sich, was der Mensch an Heimat nötig hat, nicht quantifizieren", schrieb Jean Amery. Aber "es ist nicht gut, keine Heimat zu haben."

Keine Heimat hätte mehr ein Mensch in Österreich, der nach dem Bürgermeister gleich beim Bundeskanzler oder Bundespräsidenten Hilfe suchen müsste. Wie kein anderer verkörpert ein Landeshauptmann seit Jahrhunderten Landes- und Heimatbewusstsein. Einst war er (daher der Name) ja auch militärisch für den Landfrieden zuständig und saß vor der Gewaltentrennung dem obersten Landesgericht vor. Zwischen Tod und Neubestellung eines Herrschers war er oberstes Staatsorgan im Land. Der heute gern verspottete kleine "Reservekaiser" hat historische Wurzeln. Auch seine Stellung in Zweifel zu ziehen, wäre ein

psychologischer Missgriff sondergleichen. Gut zu bedenken ist, ob er ohne legislatives "Hinterland" (Landtage) noch über genug Gewicht verfügen würde.

Auch eine Zusammenlegung von Landesorganen - etwa drei statt zehn Landtage und Landeshauptleute - ist schon angedacht worden. Aber mit der versuchten Zweiteilung in "Alpen-" und "Donauösterreicher" ist schon vor einem halben Jahrhundert ein Bundeskanzler politisch baden gegangen. Das alles heißt nicht, dass sich nicht noch gewaltige Einsparungen durch Straffung der Verwaltung, auch durch Beseitigung legislativer Doppelgleisigkeiten erzielen ließen. Das soll man zügig angehen! Aber etwa zu glauben, die optimale Verwaltungsreform bestünde in einer Abschaffung des Föderalismus und ließe sich durch eine gezielte Schwächung der Bundesländer einleiten, wäre Heimatsuche im Wäschekasten: falsche Fährte!